

**Schwestern der Christlichen Liebe: 175 Jahre  
Gemeinsam auf dem Weg: Erinnern, Erneuern, Freuen**



**Januar 2023**

Schw. Adalberta Baur

Schw. Sofronia Thoemmes

Schw. M. Gilda Mathey

Schw. Maria Alberta Wessner

Schw. Efigenia Hernández Barrientos

**Zum Nachdenken**

- ♥ Was fanden Sie bemerkenswert, als Sie über das Leben dieser Schwester nachdachten?
- ♥ Wenn diese Schwester uns einen Rat geben würde, während wir uns auf die Feier des 175-jährigen Bestehens der Kongregation vorbereiten, wie würde er lauten?
- ♥ Wenn Sie dieser Schwester eine Frage stellen könnten, wie würde sie lauten?
- ♥ Was hat diese Schwester Ihnen über die treue Nachfolge Christi als Schwester der Christlichen Liebe/Begleiterin von Pauline gelehrt?

## **Schwester Adalberta Baur**

**8.5.1867 – 16.1.1938**

Das nebenstehende Foto von Sr. Adalberta ist das einzige, das im Archiv der Deutschen Region zu finden ist. Abgesehen davon, dass zu ihren Lebzeiten kaum Fotos gemacht wurden, ist anzunehmen, dass manches bei der Bombardierung des Mutterhauses verloren gegangen ist. Einige handschriftliche Briefe sind erhalten.



Sr. Adalberta wurde am 8. Mai 1867 zu Donaueschingen, Süddeutschland, geboren. Bei der Taufe erhielt sie den Namen Ida. Im frühen Jugendalter verlor sie ihre Mutter. Durch eine Tante, die Mutter Mathilde Kothe gekannt hat, lernte Ida unsere Kongregation kennen. Das Charisma Mutter Paulines musste sie sehr berührt haben. 1886 trat sie als Kandidatin in Alseberg, Belgien, ein, wo unsere Kongregation ein Pensionat führte. Dort wurde sie auf die unterrichtliche Tätigkeit vorbereitet. Nach bestandem Examen wurde sie als Lehrerin in Gutenberg, Liechtenstein, eingesetzt, wo sie 1 ½ Jahre als Lehrerin wirkte. Am 8. November 1891 wurde sie in Paderborn eingekleidet. Ihre Einkleidung fiel in die Zeit, in der die unterrichtliche Tätigkeit in Dortmund nach Beendigung des Kulturkampfes wieder aufgenommen werden konnte. Da in Dortmund nicht genügend Lehrkräfte zur Verfügung standen, musste Sr. Adalberta ihr Noviziat unterbrechen, um einige Jahre zu unterrichten. 1896 konnte sie ihr Noviziat fortführen. Die ersten Gelübde legte sie am 14. November 1897 ab.

Nach zusätzlichen Studien wurde ihr im September 1901 die Leitung der Schule in Dortmund übertragen, die sie 18 Jahre umsichtig und tatkräftig ausübte. Diese Zeit wurde nur unterbrochen durch das Terziat und die ewige Profess, die sie am 2. März 1907 ablegte.

1919 wurde Sr. Adalberta ins Mutterhaus versetzt, um der erkrankten Mutter Regina Le Claire besonders in schulischen Angelegenheiten zu unterstützen. Auf dem Generalkapitel 1920 wurde sie zur Generalassistentin gewählt. Sie begleitete die neugewählte Generaloberin Mutter Ottonia Gerdemann nach Rom, um die Schwestern im Campo Santo zu besuchen und um sich nach Möglichkeiten für die Gründung einer Schule umzusehen. Als 1922 in der Villa Paolina in Rom die geplante Schule beginnen sollte, wurde Sr. Adalberta vorübergehend die Leitung übertragen. Nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten gelang es ihr, mit dem ihr eigenen Weitblick die Schule auf eine breite Basis zu stellen und ermöglichte so ein fruchtbares Wachstum derselben. 1923 kehrte Sr. Adalberta nach Deutschland zurück und wurde bis 1926 wieder in Dortmund eingesetzt. Doch ihre segensreiche Tätigkeit in den Schulen wurde mit dem Generalkapitel 1926 beendet. Auf diesem Kapitel wurde die Gründung der Deutschen Provinz beschlossen, die bis dahin der Generalleitung unterstand. Sr. Adalberta wurde die erste Provinzoberin der Deutschen Provinz. In ihre sechsjährige Amtszeit fielen mehrere Neugründungen. Auf dem Generalkapitel 1932 wurde sie zur ersten Generalassistentin gewählt. Als Mutter Anselmis Nickes im Juli 1934 ihre Visitationsreise nach Südamerika antrat, musste Sr. Adalberta als ihre Vertreterin alle Amtsgeschäfte übernehmen. Niemand ahnte, welcher Kreuzweg auf Sr. Adalberta wartete.

Der Leidensweg von Mutter Adalberta Baur brauchte eigentlich eine eigene Beschreibung. Ich weise auf einen Artikel von Sr. Adalberta Mette hin, den sie im Oktober 1996 im Römischen Nachrichtenblatt „Erbe und Auftrag“ geschrieben hat. Gerade diese Zeit darf nicht unerwähnt bleiben, weil sie nicht nur für Sr. Adalberta prägend war, sondern für die ganze Kongregation. Als die Nazis 1933 die Macht ergriffen, holte Hitler schon bald zum Schlag gegen die Ordensgemeinschaften und damit gegen die Kirche aus. Sein Ziel war, die Orden zu vernichten. Er erließ einschneidende Bestimmungen über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln

(Devisen). Verstöße dagegen wurden durch die Devisenprozesse geahndet, was viele internationale Kongregationen in Deutschland ins Mark traf. Durch die Prozesse wurde das Vertrauen der Gläubigen in die Orden erschüttert. Ziel war deren Vernichtung. Auch die Deutsche Provinz wurde nicht verschont. Am 14. März 1935 drang die Gestapo (Geheime Staatspolizei) frühmorgens ins Mutterhaus ein, durchsuchte alles und beschlagnahmte die Journale. Mutter Adalberta als Vertreterin der nicht anwesenden Generaloberin und die Provinzverwalterin Sr. Rupertilla Starke wurden verhört. Erst um 4 Uhr nachmittags verließ die Gestapo das Mutterhaus, kehrte aber am Abend wieder zurück. Sr. Adalberta betete gerade den Kreuzweg, als sie erneut vor der Gestapo erscheinen musste und verhört wurde. Noch in der Nacht wurde sie mit Sr. Rupertilla zum Dortmunder Gefängnis gebracht. Nach 10 Tagen brachte die Gestapo sie nach Paderborn, wo sie in demselben Gefängnis waren wie seinerzeit Bischof Konrad Martin. Doch schon in derselben Nacht ging es weiter nach Berlin Moabit, ein Gefängnis, dessen Name allein genügte, um mit Angst erfüllt zu werden. Dort kamen beide in eine Einzelzelle in Untersuchungshaft, wissend, dass es bis zu einem Prozess Monate dauern konnte. Die beiden Schwestern hatten keinerlei Kontakt mit dem Mutterhaus, nur mit ihrem Verteidiger. Was Mutter Adalberta in diesen bangen Monaten an Verleumdungen erfahren musste, können wir nur erahnen. Einige Briefe, die sie an die Schwestern im Mutterhaus geschrieben hat und uns erhalten blieben, geben einen erschütternden Einblick in die seelischen Qualen. Während einer der Verhöre wurde ihr vom Richter gesagt, dass das Mutterhaus sich von ihr losgesagt habe und nichts mehr von ihr wissen wolle. Diese Verleumdung traf sie bis ins Innerste. Unter Tränen bat sie den Verteidiger, dafür zu sorgen, dass sie wenigstens eine Ruhestätte auf dem Friedhof des Mutterhauses bekommen würde. Noch heute kann man diesen Brief nur mit Tränen lesen.

Unterdessen wurde in der Kongregation Tag und Nacht um ein möglichst mildes Urteil gebetet. Auf diese Zeit geht auch die Weihe an Maria Königin zurück, die wir bis heute jedes Jahr erneuern. Nach neun Monaten Untersuchungshaft fand endlich der Prozess statt. Nachdem die Schwestern neun Stunden lang verhört worden waren, wurde das Urteil gesprochen. Wider Erwarten fiel es „günstig“ aus, denn gewöhnlich war für Verfehlungen gegen die Devisenbestimmungen lebenslange Gefängnisstrafe zu erwarten. Doch der Verdacht auf Verfehlungen gegen die Bestimmungen konnte nicht aufrechterhalten werden. Schuldhaftes Verhalten wurde nicht nachgewiesen. Trotzdem mussten sich die beiden Schwestern weiterhin der Gefängnisordnung, die für Strafgefangene galt, unterwerfen. Außerdem musste die Kongregation für die Gefangenen hohe Geldstrafen zahlen. Kurz vor Weihnachten 1935 wurden sie von Berlin nach Essen verlegt, wo sie miteinander eine Zelle teilen und sich so gegenseitig aufmuntern konnten. In Essen war die Atmosphäre menschlicher und endlich bekamen sie wieder seelsorgliche Betreuung. Sr. Rupertilla wurde am 12. April 1936 entlassen, am 28. Juni konnte Sr. Adalberta nach Paderborn zurückkehren, wo sie mit einem Te Deum in der Kapelle des Mutterhauses empfangen wurde. Sr. Alfredis Schreiber, Generalverwalterin, musste ihre neunmonatige Gefängnisstrafe im Januar 1936 in Anrath antreten.

Sr. Adalberta lebte nach dem Gefängnisaufenthalt noch 1½ Jahre. Die Gefangenschaft hatte sie körperlich und seelisch geschwächt, zweifellos Hauptursache für ihre schwere, unheilbare Erkrankung. Äußerlich gesehen und mit



weltlichen Maßstäben gemessen könnte man ihr Leben als „Kariere nach oben“ bezeichnen. Für Sr. Adalberta aber war die Übertragung von Leitungsaufgaben immer ein Anruf zu dienendem Dasein für andere. Dieses Dasein führte sie schließlich auf einen Weg, den sie nie gewählt hätte, den sie dann aber stellvertretend für die abwesende Generaloberin ging. Gerade die Zeit der „dunklen Nacht“ im Gefängnis bereitete sie für die Begegnung mit Jesus Christus vor, dessen Ruf sie am 16. Januar 1938 folgen durfte. Damit hatte Gott selbst ihr Lebensprogramm „Gott allein genügt“ vollendet. Ihr Grab befindet sich rechts neben der Konraduskapelle.

### **Schwester Sofronia Thoemmes**

Schwester Sofronia Thoemmes, geborene Maria Margaretha Thoemmes, wurde geboren am 22. Mai 1872 in Plymouth, Pennsylvania, und getauft am 26. Mai in der St.-Vinzenz-von-Paul-Kirche. Ihre Eltern, Georg Thoemmes und Catharina Lahnstein, waren mit vier Kindern, einem Sohn und drei Töchtern, gesegnet. Traurig, dass zwei von ihren Töchtern in frühem Alter starben.

**22.5.1872 – 19.1.1951**



Der folgende Ausschnitt aus Schwesters Autobiografie schildert zwei außerordentliche Ereignisse aus ihrem jungen Leben:

„Als ich ein Jahr alt war, kam unsere selige ehrwürdige Mutter Pauline zum ersten Mal nach Wilkes-Barre. Meine Mutter hatte gehört, dass sie in der Stadt war. Als meine Mutter - sie trug mich auf dem Arm - auf dem Weg zu einem Geschäft war, traf sie Mutter Pauline. Meine Mutter grüßte sie in einer freundlichen Weise und sprach mit ihr eine Weile. Dann steckte meine Mutter zwei Dollar-Noten in meine Hand und sagte zu mir: „Gib sie Mutter Pauline.“ Obwohl ich gewöhnlich in der Gegenwart von Fremden sehr scheu war, reichte ich ihr sofort die kleine Gabe. Mutter Pauline war tief bewegt, legte ihre Hand auf meinen Kopf. Schaute zum Himmel auf und sagte: „O Gott, wir müssen dieses Kind haben.“ Meine Mutter erhielt zwei schöne Bilder von ihr, die sie als kostbare Erinnerung bewahrte.

Zwei Jahre später wurde ich ernstlich krank. Dr. Wagner, den einige von den Schwestern kannten und der unser Hausarzt war, sagte meinen Eltern, dass ich sterben werde, und dass er nichts mehr für mich tun könne. Als ich sterbend war, wiederholte ich in meiner kindlichen Sprache: „Mutter Dottes, Tirch, Tirch.“ (Mutter Gottes, Kirche, Kirche). Meine frommen Eltern fühlten, dass dies ein Zeichen sein könnte, dass meine liebe himmlische Mutter wünschte, mich zu heilen. Meine Mutter kleidete mich an und wickelte mich in einen Schal. Mein Vater trug mich zur Kirche.

Er schaute umher, um sicher zu sein, dass niemand dort war, und dann legte er mich auf den kleinen Teppich vor dem Altar Unserer Lieben Frau. Er begann seine Sorgen vor Maria, dem „Heil der Kranken“ - auszubreiten. Er erzählte der lieben Mutter Gottes, dass er bereits zwei Töchter verloren habe. Er bat sie, ihnen das dritte Mädchen für eine Weile zu lassen und versprach, dass dieses Kind später in ihren Dienst treten könne, wenn es sein Wunsch sei. Kaum hatte mein Vater dies gesagt, als ich begann, den Schal mit meinen Füßen wegzutreten. Als ich frei war, sprang ich auf und lief zur Kirchentür. Es war eine vollständige Heilung von einer sehr ernsten Krankheit, welche nicht zurückkehrte. Meine Eltern weinten Tränen der Freude, als mein Vater mich heimbrachte. Ich trug blaue und weiße Kleider und Schuhe für eine lange Zeit.

Die Jahre vergingen, und als meine glücklichen Schuljahre endeten, hatte ich ein starkes Verlangen, eine Schwester der Christlichen Liebe zu werden. Als ich es meinen Eltern sagte, antworteten sie: „Wir versprachen es der lieben Mutter Gottes!“

Im Jahre 1880 zog die Familie nach Dayton, Ohio, wo Maria die „Holy-Trinity-School“ besuchte, die von Franziskanischen Schwestern geleitet wurde. Sie legte ihre erste Beichte im Jahre 1880 ab. Zwei Jahre später siedelten sie in Piqua, wo Maria die „St.-Boniface-School“ von den Schwestern der Christlichen Liebe besuchte. Sie empfing ihre erste heilige Kommunion im Jahre 1886. Sie verließ die Schule am 30. Mai und wurde am 6. Juni von Erzbischof William Helder gefirmt.

Maria trat am 24. Juni 1887 in das Postulat in Wilkes-Barre ein und wurde am 10. August 1892 eingekleidet, ihre Ewige Profess legte sie am 21. August 1908 ab.

Schwester Sofronia erfreute sich nie einer robusten Gesundheit. Sie war eine eifrige Lehrerin, aber oft musste sie ihren Dienst ruhen lassen für ausgedehnte Zeiten der Ruhe. Sie diente in New Ulm, Piqua, Tippecanoe City, Kingston, Sioux City, Hazleton, Scranton (St. John and St. Mary), Williamsport, Detroit, Chicago (Josephinum), Elizabeth, Bronx (Immaculate Conception) und Brooklyn.

Im Jahre 1934 wurde Schwester dem Mutterhaus in Mendham zugewiesen, um im Nähzimmer zu helfen. Zehn Jahre später, im März 1944, zog sie zum Holy-Family-Convent, Danville, wo sie im Esszimmer und Nähzimmer half.

Von Juni 1950 an musste Schwester das Bett hüten wegen einer Fraktur der Hüfte.

Am Freitagmorgen, dem 19. Januar 1951, erhielt Schwester die Tröstungen der Heiligen Kirche. Am Nachmittag gegen 14.55 Uhr kam unsere selige Mutter und holte ihre geliebte Tochter in den Himmel.

Das ganze Leben von Schwester war gezeichnet von einer besonderen Liebe zu Unserer Lieben Frau und zu Mutter Pauline. Trotz der ständigen Probleme mit ihrer Gesundheit strahlte sie Liebe, Freude und Freundlichkeit aus zu allen, mit denen sie in Kontakt kam.

Nach dem feierlichen Requiem wurde Schwester Sofronia auf dem St. Hubertus-Friedhof, Danville, zur Ruhe gelegt.

### **Schwester M. Gilda Mathey**

G.s.J.Chr!

Liebe, gute Schwestern,

Es war gewiss eine Überraschung für Sie nicht weniger als für uns, zu erfahren, dass der Herr unsere liebe Schwester M. Gilda Mathey zu sich nahm noch ehe wir die gute Schwester M. Theocleta, welche drei Tage vorher heimgegangen war, zur ewigen Ruhe gebettet hatten. Dem Wunsche der teuren Mutter M. Constance gemäss, erhalten Sie heute nähere Nachrichten betreffs unserer lieben verstorbenen Mitschwester.

**14.9.1883 – 9.1.1964**

Maria Immaculata Convent

Wilmette, Ill., den 15. Februar 1964.



Catharina Mathey wurde am 14. September 1883 zu Niedermertzig, Luxemburg, geboren. Sie war das einzige Schwesterchen ihrer fünf Brüder, und als sie zwei Jahre alt war, wanderte sie mit ihren guten Eltern nach Amerika aus. Hier liess sich die Familie auf einem Landgute in Le Mars, Iowa, nieder. Wegen der grossen Entfernung von der katholischen Schule musste Catharina die Freischule besuchen. Als sie 12 Jahre zählte, zogen die Eltern in die Stadt, woselbst Catharina die von unseren Schwestern geleitete St. Joseph-Schule besuchte. Zwei Jahre nach ihrer ersten hl. Kommunion, wurde sie aus der Schule entlassen, wonach sie auf kurze Zeit bei dem Telefonamt angestellt war. Später besuchte Catharina auf ein halbes Jahr eine Nähsschule.

Seit ihrem Erstkommuniontags fühlte Catharina sich gedrängt, einer inneren Anregung zu folgen und ins Kloster zu gehen, um dort dem Herrn ihre Jugend und Unschuld zu weihen. Jedoch als sie im Alter von 18 Jahren ihren Eltern ihr Vorhaben mitteilte, stiess sie bei ihrem Vater auf starken Widerstand. Seiner Ansicht nach sollte sie wenigstens noch zwei Jahre warten und ihren Beruf erproben. Nach zweijährigem geduldigem Warten, war sie noch immer fest in ihrem Entschlusse und erhielt die Zustimmung ihres Vaters. Für Catharinas Mutter bedeutete der Schritt ihrer Tochter auch ein grosses Opfer, da diese ihre einzige Stütze war, aber sie brachte dasselbe in großmütiger Weise. Ehe Catharina die lange Reise nach Wilkes-Barre machte, verbrachte sie etwa zwei Wochen in unserem Josephinum zu Chicago. Nachdem sie sich dort als angehende Postulantin bewährt hatte, durfte sie am 25. September 1901 ins Postulat zu Wilkes-Barre eintreten.

Der 28. Mai 1902 war der glückliche Tag, an dem Catharina das Ordenskleid der Schwestern der Christlichen Liebe empfing, und nach einem eifrigen Noviziat legte sie am 25. Mai 1905 die ersten hl. Gelübde ab. Gegen Ende des Sommers wurde Schwester M. Gilda für die Unterklasse nach Syracuse, New York gesandt. Später führte sie die erste Klasse in New Oxford, Pennsylvania, und in Chicago, St. Gregorius. Im Jahre 1913 wurde ihr im New Ulm, HI. Dreifaltigkeit, die Mittelklasse übertragen, und für dieselbe Klasse kam sie im Jahre 1916 nach Sioux City, Iowa. Während ihres Aufenthaltes hierselbst erkrankte Schwester M. Gilda und wurde zwecks Erholung erst nach Le Mars und danach zum Mutterhause in Wilmette gesandt. Ende August 1918 war sie wieder so weit hergestellt, dass sie in Detroit, St. Elisabeth, eine Klasse übernehmen konnte. Im Sommer 1919 kehrte sie nach Wilmette zurück, um am Terziat teilzunehmen, und am 20. August 1919 hatte sie das Glück, sich mit ihrem göttlichen Bräutigam auf ewig zu vermählen. Nach dieser Gnadenzeit setzte die liebe Schwester M. Gilda ihre vorige Tätigkeit in Detroit fort, bis sie im Sommer 1928 nach Westphalia, Michigan, versetzt wurde. Fünfzehn Jahre später erhielt sie ihre Bestimmung für Chaska, Minnesota, von wo sie nach fünf Jahren abermals nach Detroit kam, diesmal nach St. Johannes-Evangelist-Schule. Dies war ihr letzter Wirkungskreis als Lehrerin. Obwohl sie sehr glücklich in ihrer gewohnten Tätigkeit in der Schule war, konnte man es sich doch nicht verhehlen, dass ihre Kräfte der Arbeit nicht mehr gewachsen waren. Im Jahre 1945 wurde die 73jährige Schwester M. Gilda zum Sacred Heart Convent nach Wilmette berufen, wo sie bei leichten Arbeiten half. Nachfolgend berichtet die liebe Schwester M. Maurita über unsere liebe Schwester M. Gilda in ihrem letzten irdischen Aufenthaltsort.

„Während der Zeit ihres Verweilens im Sacred Heart Convent war die liebe Schwester M. Gilda, soweit es ihr Kräfte und Zeit erlaubten, stets fleissig in einem unserer Nähzimmer tätig. Allem Anschein nach liebte sie ihre Arbeit, sodass sie nur zögernd ihren Posten verliess. Als die liebe Schwester M. Theocleta im Sterben lag, umstand die liebe Schwester M. Gilda mit uns betend ihr Bett. Man hatte zwar bemerkt, dass unsere kleine Schwester M. Gilda sich in den

vergangenen Tagen nicht recht wohl fühlte, doch sie behauptete, sie sei nicht krank, nur etwas müde.

„Am Mittwoch, den 8. Januar, empfing die liebe Schwester M. Gilda die hl. Kommunion in ihrem Fahrstuhl auf dem Chörchen und verblieb dann den Tag über auf ihrem Zimmer. Als ich sie besuchte, fand ich sie in ihrem Sessel sitzend. Sie versicherte abermals, dass sie nicht krank, sondern nur müde sei. Als ich später nochmals bei ihr war, fand ich sie froh und zufrieden. Sogar um 2 Uhr am folgenden Morgen, als die liebe Schwester M. Christina nach ihr sah, machte sie die gleiche Bemerkung, und fügte hinzu, sie möchte sich keine Sorge machen und ruhig zu Bett gehen.

„Allem Anschein nach, war unsere liebe kleine Schwester M. Gilda in ihrem letzten Gehorsamsakt, beim Glockenzeichen um 5.15 Uhr aufzustehen, zusammengesunken. Schwester M. Jane Frances, die etwa drei Minuten später in ihr Zimmer trat, fand unsere liebe Patientin leblos, die etwa über dem Bette liegend. Der hochw. Herr Pater Connors kam sofort und spendete Schwester M. Gilda bedingungsweise das Sakrament der Krankenölung. Die Schwestern waren schmerzlich überrascht, als ihnen der Herr Kaplan nach dem Morgengebete den Heimgang ihrer lieben Mitschwester verkündete. Gleich darauf brachte er das hl. Messopfer für ihre Seelenruhe dar.

„Schwester M. Gilda ging als letztes Mitglied ihrer Familie in die Ewigkeit hinüber. Ihre Schwägerin, sowie eine Nichte und eine Nefte sind, so viel uns bekannt ist, die einzigen noch lebenden Verwandten. Diese liessen eine hl. Messe für die liebe Verstorbene an deren Begräbnistage, dem 11. Januar, in ihrer Pfarrkirche darbringen.

„Die gute Schwester M. Gilda hatte Angst vor dem Tode, aber das göttliche Herz Jesu, auf das sie ihr ganzes Vertrauen setzte, und dem sie letzten entscheidenden Augenblick ihres Lebens anvertraut hatte, führte sie rasch und glücklich in ihre ewige Heimat.“

Soweit die liebe Schwester M. Maurita. Die gute Schwester M. Gilda war als pflichttreue Lehrerin bekannt. Sie verlangte viel von ihren Schülern, besonders was Gehorsam, Pünktlichkeit, Fleiss und Ordnung betraf. Sie selbst war darauf bedacht, denselben das Beispiel dieser Tugenden zu geben durch pünktliche Einhaltung des Stundenplanes und Genauigkeit in der Lehrmethode. Schwester M. Gilda was ebenfalls eine geschickte Näherin und im Schwesternkreis sehr geschätzt wegen ihrer steten Hilfsbereitschaft. Sie hatte ein Auge für die Bedürfnisse anderer und überraschte oft ihre Mitschwestern mit kleinen Liebesdiensten, indem sie z.B. deren Kleider flickte oder ihre Wäsche mit Nummern versah. All diese Akte echt schwesterlicher Liebe verrichtete sie in selbstverständlicher, stiller Weise, ohne ein Dankeswort zu erwarten. Sie schien überrascht, wenn man ihr dafür herzlich dankte, denn der Liebesdienst war gern und rasch geschehen und dann von ihr vergessen worden.

Jetzt, da die liebe Schwester M. Gilda ihr Ziel erreicht hat, hoffen wir, dass sie ihr Liebeswerk fortsetzen wird durch eifriges Flehen zum heiligsten Herzen Jesu in den Meinungen ihrer Mitschwestern sowohl als auch in den grossen und kleinen Anliegen unserer teuren Kongregation, namentlich um gute Berufe. Damit wir Ihrer Fürbitte teilhaftig werden, bittet die teure Mutter M. Constance der Seele unserer lieben Schwester M. Gilda in unseren Gebeten treu zu gedenken.

Mit herzlichen Grüssen von der guten Mutter M. Constance an jede einzelne Schwester und den besten Wunsche für eine gnadenreiche, heilige Fastenzeit, bin ich in der Liebe unseres gekreuzigten Heilandes, Ihre treue, Schwester M. Lucy

**Schwester Maria Alberta Wessner**  
A.M.P.

**12.3.1914 – 30.1.1981**  
Montevideo, den 15. Februar 1981

Liebe Schwestern,

Am Abend des 30. Januar traf uns die traurige, völlig unerwartete Nachricht vom Tode unserer Schwester Maria Alberta Wessner im Exerzitienhaus „Quinta Mallinckrodt,“ Argentinien. Nach ihren Exerzitien war sie hier verblieben, um einige Zeit in Ruhe an der Übersetzung der Schriften Mutter Paulines zu arbeiten. Sr. Winifred reiste am folgenden Morgen in Vertretung unserer Mutter M. Eloisa nach Buenos Aires, um an den Exequien teilzunehmen, die mit der Beerdigungsmesse um 16.15 Uhr des 31.1. begannen. Beigesetzt wurde Sr. Maria Alberta auf dem eben erst fertig gewordenen Friedhof der Quinta Mallinckrodt. Damit erfüllte Gott ihr, die soviel mitgewirkt hatte beim Kauf dieses Eigentums und dem Bau des Hauses, den oft geäußerten Wunsch, auf diesem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet zu werden; sie ahnte aber nicht, daß sie sogar die erste sein sollte.



Wie immer hatte Sr. Maria Alberta mit Eifer gearbeitet, so daß der Gemeinschaft froh mitteilen konnte, der erste Band sei fertig. Während der hl. Messe am 29. Januar fühlte sie sich nicht wohl. Etwas später stellten sich heftige Schmerzen und Erbrechen ein. Der herbeigerufene Arzt verordnete schmerzstillende Medikamente. Trotzdem folgte eine schwere Nacht im Beisein einer ihrer Mitschwestern. Schwester Celina kam am Morgen des 30.1. von Buenos Aires, um die liebe Kranke zur besseren ärztlichen Betreuung nach dort zu holen. Sr. Maria Alberta kleidete sich mit Hilfe der Schwestern noch selbst an; doch plötzlich, kurz von der Abfahrt, fiel sie infolge Herzversagens tot zu Boden. Ein eiligst herbeigerufener Priester spendete ihr noch das Sakrament der Kranken. Immer hatte sie gewünscht, keine Arbeit zu machen und keine Unkosten zu verursachen. Ihr göttlicher Bräutigam erfüllte ihr auch diesen Wunsch.

Theresia Wessner wurde am 12. März 1914 in Harthausen/Hohenzollern geboren. Nach ihrem Volksschulabschluß kam sie als Schülerin zu unseren Schwestern in Sigmaringen. Hier lernte sie das Ordensleben kennen und lieben. Sie bat um Aufnahme in unsere Kongregation und trat am 10. Oktober 1931 in Paderborn ein. Am 30. April 1932 empfing sie das Ordenskleid und legte zwei Jahre später die ersten hl. Gelübde ab. Ihre ewige Profeß machte sie im Mutterhaus zu Montevideo am 8. Februar 1940. Gleich nach dem Noviziat wurde Sr. Maria Alberta für Nordamerika bestimmt. Als sie zum Abschiedsbesuch zu Hause ankam, fand sie ihre Eltern in tiefem Schmerz um ihre soeben verstorbene Schwester. Unsere Obern wollten diesem Kummer keinen neuen hinzufügen und schickten Sr. Maria Alberta nach Dortmund, wo sie im Marien-Lyzeum am 10. März 1937 das Abitur bestand. Ihre christlichen Eltern beteuerten, nichts von der Hingabe Ihrer Tochter an Gott zurückzunehmen. So bereitete diese sich vor zur Reise nach Uruguay/Argentinien. Am 22. Oktober 1937 verließ sie die Heimat, kam am 15. November in Montevideo an und erhielt die Bestimmung für Buenos Aires. Nach einigen Vorbereitungs- und Unterrichtsjahren studierte Sr. Maria Alberta an der Universität in Buenos Aires Philosophie und Sprachen. Mit Ausdauer und großem Fleiß nutzte sie die ihr von Gott geschenkten ungewöhnlich reichen Talente, so daß sie die Abschlußprüfung ein Jahr früher als normal machen konnte, und zwar im Dezember 1943.

Von 1944 an wirkte sie mit großem Erfolg als Leiterin und Lehrerin unseres Lyzeums in Buenos Aires, ein Jahr auch in Martinez. 1968 wurde sie als Mitglied der Konstitutionen-Kommission und später zur Mitarbeit am Charisma Mutter Paulines nach Rom berufen. Mehrmals war sie Delegierte für das Generalkapitel. Eine Zeitlang arbeitete sie in Rom auch für die Hl. Kongregation der Religiösen an der Überprüfung der Konstitutionen anderer Ordensgemeinschaften. Zwischenzeitlich übersetzte sie in Paderborn die Schriften Mutter Paulines. Nachdem sie 1978 in Deutschland in ärztlicher Behandlung war, kehrte sie nach Argentinien zurück, arbeitete zunächst in der Quinta an ihren Übersetzungen weiter und wurde dann wieder in den Schuldienst berufen. 1980 übernahm sie abermals die Leitung des Oberlyzeums in Buenos Aires in der Hoffnung, ihr eifriges und erfolgreiches Apostolat noch einige Jahre ausüben zu können. Sie war Erzieherin mit ganzer Seele, geliebt von ihren Schülerinnen, geschätzt von der Lehrerschaft, den Eltern der Kinder und Freunden der Schule. Das bewiesen jetzt die Hunderte von Teilnahmschreiben, Telegrammen und Kondolenzbesuchen nach Erhalt der Todesnachricht während der großen Ferien. Aus allen Äußerungen der Teilnahme spricht eine außergewöhnlich große Verehrung und Hochschätzung der lieben Verstorbenen, die „während vieler Jahre die starke Stütze des Kollegs gewesen und mit ihren physischen Kräften und ihrer klaren Intelligenz den guten Ruf dieser Institution erhöht“ habe. Alle sind sich darin einig: „Sr. Maria Alberta was eine verehrungswürdige Ordensfrau von natürlicher und übernatürlicher Größe mit ungewöhnlichen Fähigkeiten, letzter Einsatzbereitschaft und dem alleinigen Bestreben, den ihr Anvertrauten Führerin zu zeitlichem und ewigem Glück zu sein.“ Vielen war sie nicht nur Lehrerin, sondern „Schwester, Freundin und Mutter, die ein unauslöschliches Andenken hinterläßt.“ Im Schmerz um ihre Verlust trösteten sie sich mit der Hoffnung, „daß ihre Sorge und Fürbitte im Himmel ohne Ende weitergeht.“ In der Tat bemühte sich Sr. Maria Alberta in ihrem Apostolate „allen alles zu sein.“ Sie hatte eine große Liebe zur Kongregation und besonders zu unserer Mutter Stifterin. Eifrigst war sie bestrebt, sich ihren Geist anzueignen und den spanisch-sprechenden Mitschwestern durch ihre Übersetzungen Zugang zu den Schätzen an Gedanken, Ratschlägen und Gebeten zu verschaffen, die Mutter Pauline uns hinterließ. Auch in der Liebe zur hlst. Eucharistie, zu Maria und zur Kirche suchte sie unserer Mutter Pauline ähnlich zu werden. Durch Maria zu einer innigen Christusliebe zu gelangen, „Durch Ihn, für Ihn und mit Ihm die größere Ehre Gottes“ zu erreichen, war ihr Wahlspruch. Sie war ehrlich in ihrem Denken, Sprechen und Handeln, fähig, sich zu opfern, damit das Gute und die Wahrheit siege. Ihre Empfindsamkeit brachte ihr manches Leid, wenn man sie nicht verstand. Sie liebte und übte gewissenhaft die hl. Armut, war unermüdlich tätig. Selbst zur Zeit der Ruhe fertigte sie Rosenkränze an; denn jede abgehende Schülerin erhielt einen Rosenkranz als Andenken. Und sie brauchte jedes Jahr mehr als 80. Für den kommenden Abschluß hatte sie schon einige fertig. In der Kommunität was Sr. Maria Alberta heiter, einfach, bescheiden und demütig, kehrte nie ihre hohe Intelligenz heraus, mit der Gott sie beschenkt hatte, die sie aber immer bereitwillig zu Seinem Dienst einsetzte.

Der Tod unserer lieben Schwester Maria Alberta ist für unsere Provinz und besonders für das Kolleg in Buenos Aires ein unersetzlicher Verlust. Der Herr möge uns durch ihre Fürbitte viele und gute Berufe schenken! Wir wollen unser „Fiat“ sagen und vertrauen, daß Sr. Maria Alberta beim Herrn für uns eintritt und uns den wahren Geist Mutter Paulines erlebt, die sie so sehr liebte und verehrte.

Da wir unserer heimgegangenen Mitschwester in ihrer letzten Krankheit und im Sterben nur wenig Gutes tun konnten, bittet Mutter M. Eloísa, ihr aus Dankbarkeit viele eifrige Gebete in die Ewigkeit nachzusenden. Ihren herzlichen Grüßen für Sie, liebe Schwestern, schließe ich mich an. In Christus und Maria, Ihre (gez.) Sr. Maria Zita

## **Schwester Efigenia Hernández Barrientos**

**24.7.1919 – 5.2.1989**

María Zenolfia wurde am 24. Juli 1919 in Puerto Varas geboren. Ihre Eltern Ramón und Rosario Barrientos hatten sechs Kinder. Maria Zenolfia war das vierte Kind. Ihre Mutter starb, als Maria noch ein Kind war. Ihr Vater zog nach Argentinien, und die Kinder wurden der Obhut von Verwandten anvertraut. Maria Zenolfia wurde von unseren Schwestern im Krankenhaus in Puerto Varas liebevoll aufgenommen. Sie bildeten sie aus und bereiteten sie auf das Leben vor. Im Alter von 10 Jahren legte sie ihre erste Beichte ab, wenig später empfing sie zum ersten Mal die hl. Kommunion. Nach Abschluss der Schule half sie den Schwestern in der Krankenhausapotheke. Sie wurde nach St. Bernardo geschickt, wo sie im Garten arbeitete. Sie half auch den Schwestern in der Küche der Universitätsklinik. Hier spürte sie den Ruf des Herrn und bat um Aufnahme. Am 25. April 1941 begann sie ihr Postulat und am 11. Februar 1942 wurde sie eingekleidet. Am 11. Februar 1944 legte er ihre ersten Gelübde ab und am 7. Februar 1950 ihre ewigen Gelübde. Sie war sehr ruhig, bescheiden und aufopferungsvoll. Sie arbeitete im Internat in Concepción, Ancud und Puerto Montt. Sie war für die Küche, die Wäsche und manchmal auch für den Garten zuständig. Von 1975 bis 1981 war sie Samariterin der älteren Schwestern in Puerto Varas. Hier wurde sie krank und stand bis zu ihrem Lebensende unter ärztlicher Aufsicht. Im Jahr 1982 übersiedelte sie zum Josefshaus in Puerto Montt. Wegen zunehmender Schwäche kam sie 1988 in das Altenheim in Ñuñoa. Solange es ging, machte sie sich nützlich und half, wo sie konnte. Zu Beginn des Jahres 1989 lag sie schwer krank in der Universitätsklinik. Ein Arzt, der ebenfalls in San Bernardo arbeitete, schlug vor, sie dorthin zu bringen. Dort wurden alle Mittel eingesetzt, um sie von ihrer Leberzirrhose und Diabetes zu befreien. Am 1. Februar unterzog sie sich einer Notoperation. Anschließend blieb sie drei Tage lang auf der Intensivstation. In ihrem Zimmer war sie von den Schwestern umgeben, die für sie beteten und sangen. Sie hatte von Bischof Orozimbo Fuenzalida die Krankensalbung erhalten. Sie starb am 5. Februar 1989 in Ñuñoa. Sie wurde zum Mutterhaus gebracht, wo die Schwestern von ihr Abschied nehmen konnten und um die Eucharistie für die Verstorbene zu feiern.

